

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 262 (1989)

Artikel: Der arme Nicki
Autor: Mühl, Johanna von der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHANNA VON DER MÜHLL

Der arme Nicki

Der Knabe war schwer krank gewesen. Als Nicki gesundete, wurde von ihm eine Daguerreotypie gemacht. Das war damals etwas ganz Neues. Man musste eine volle Viertelstunde vor dem grossen Apparat stehen, unter dessen geheimnisvoll dunkle Tücher der Photograph kroch und lange hin und her visierte, bis er die Aufnahme wagte.

Der kleine Nicki stand, wie das üblich war, den rechten Fuss vor dem linken in blinkenden, etwas zu engen Lackschuhen, in der schönen, betressten Tuchjacke und den karierten langen Unaussprechlichen, wie man damals die Hosen bezeichnete.

Es war langweilig, stramm wie ein Soldat auszuharren. Die kleine Brandblase am Hinterkopf, die Mademoiselle beim Locken der ungebärdigen Bubenhaare in der allgemeinen

Aufregung verursacht hatte, fing vor Ungeduld zu ticken an.

Als der Knabe später sein wohlgelungenes Konterfei im ovalen Rahmen der Mutter zum Geburtstag überreichen durfte, war er so zufrieden, dass er sich von ihr umarmen liess. Zarte Veilchendüfte stiegen aus dem Ausschnitt ihres weiten Krinolinenkleides. Für den Bruchteil eines Augenblicks fühlte er wie früher, wenn er auf ihrem Schoss lautieren lernte, das Heben und Senken ihrer Brust, die frischen Lippen mit festem Druck auf der Stirn.

Auch sein Bildnis blieb nicht auf dem Paradeplatz. Es hing nun über Mutters Arbeitstisch. Als sie ihren Tod nahen fühlte, liess sie das Bild von Nicki, ihrem Erstgeborenen, am Fussende ihres Bettes aufhängen. Lange Stunden konnte sie es versonnen betrachten. Die Jahre, fast die Schmerzen, fielen von ihr ab. Sie war wieder die junge Mutter, die glückliche Gattin. Als ihr Mann einmal besorgt in der Nacht an ihr Bett trat, sagte sie etwas mühsam

und wies mit der weissen Hand auf das Porträt, das von einer Kerze beleuchtet war: «Damit hast du mir die grösste Freude gemacht.»

Bald nach ihrem Tod starb auch der Vater. Der Haushalt wurde aufgelöst, das Bild Nikolaus zugesprochen. Seine junge Frau war besten Willens, es aus Pietät aufzuhängen. Aber es fand sich wirklich kein Platz in dem blitzblanken Haushalt. So landete das Bildchen in einer Kiste auf dem Estrich. Es wurde jahrzehntelang durch Revolutionen, Krieg und Frieden unwissentlich mitgeschleppt.

Fast fünfzig Jahre



«Vom Aaregletscher hier vor rund 15 000 Jahren abgesetzt»
So lautet die Inschrift auf diesem 400 Tonnen schweren Findling, der bei Aushubarbeiten für eine Zivilschutzanlage in Stettlen bei Bern zum Vorschein kam.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

später wurde die Da-
 guerreotype beim Räu-
 men neuentdeckt. «Aber
 das ist ja Papa», sagte
 seine Tochter, über-
 rascht von dem reizen-
 den Machwerk. Nie-
 mand von der Genera-
 tion des Vaters lebte
 mehr. Nur wenige ihrer
 Zeitgenossen hatten
 durchgehalten. «Möchte
 jemand von euch dieses
 Bild besitzen? Der Rah-
 men ist schön, und
 schliesslich ist es der
 Grossvater.» Sie pries
 ihn mit schlechtem Ge-
 wissen an. Das verlegene
 Schweigen der Jungen
 war eine klare Antwort.

Als die Tochter allein
 war, nahm sie das Bild-
 nis. Noch einmal ver-
 senkte sie sich in die
 grossen, klaren Augen,
 die ihr durch Herz und
 Augen geschaut hatten,
 solange Vater lebte,
 und sie auch jetzt an-
 blickten. Sie umfasste
 das zarte und stolze
 Oval des Knabengesich-
 tes. Dann ging sie in
 den verwilderten Garten,
 der ihr schon nicht mehr
 gehörte. Sie türmte Pa-
 pier und Heu zu einem
 gewaltigen Haufen und
 legte das Bildnis, des-
 sen Rahmen sie entfernt
 hatte, obenauf.

Der Tag war klar. See
 und Berge wurden vom
 rauschenden Herbstföhn
 gekämmt. Als sie das
 Zündholz unter das Bild
 legte, schoss die Flamme
 hochauf. Das Papier bog
 sich. Das kindliche Ge-
 sicht schien Leben zu
 bekommen, ehe es in
 Asche zerfiel. Im Sturm
 meinte sie die Stimme
 von Nickis Mutter zu
 hören: Armer kleiner
 Nicki.

Sie nickte. Ja, nun war
 er wohl endgültig ver-
 schwunden, dieser zarte
 Knabe, aus dem ein gan-
 zer Mann geworden war,
 den nur sie noch im
 Herzen trug. Sie wandte
 sich mit gemachter
 Gleichgültigkeit dem
 Hause zu.



Sanierung der Kirchenfeldbrücke in Bern

Die ganze Fahrbahnplatte aus Beton wurde ersetzt und 80 alte Stahlträger mit einem Gewicht von 135 Tonnen ausgewechselt. Die Brücke blieb von Ende März bis anfangs November 1988 für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt.

(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Der kluge Richter

*Kalendergeschichte
 von Johann Peter Hebel*

Folgende Begebenheit soll sich im Morgen-
 lande zugetragen haben. Ein reicher Mann
 hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in
 ein Tuch eingnäht war, aus Unvorsichtigkeit
 verloren. Er machte daher seinen Verlust be-
 kannt und bot, wie man zu tun pflegt, dem ehr-
 lichen Finder eine Belohnung, und zwar von
 hundert Talern, an. Da kam bald ein guter und
 ehrlicher Mann dahergegangen.

«Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's
 wohl sein! So nimm dein Eigentum zurück!»
 So sprach er mit dem heiteren Blick eines ehr-
 lichen Mannes und eines guten Gewissens,
 und das war schön. Der andere machte auch